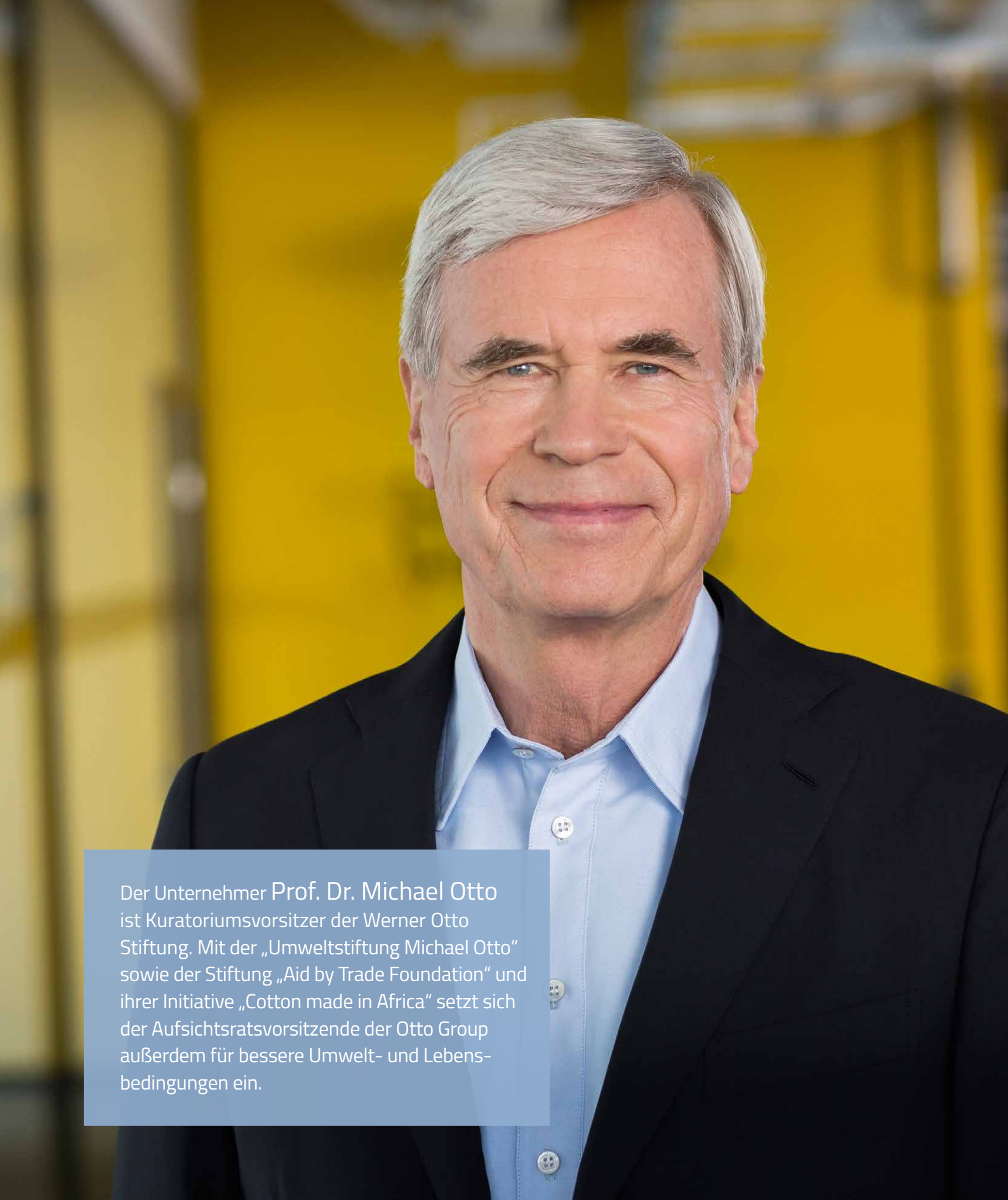
50 Jahre

Der Forschung dienen, dem Menschen helfen!

1969

2019

WERNER OTTO STIFTUNG



Der Unternehmer Prof. Dr. Michael Otto ist Kuratoriumsvorsitzer der Werner Otto Stiftung. Mit der „Umweltstiftung Michael Otto" sowie der Stiftung „Aid by Trade Foundation" und ihrer Initiative „Cotton made in Africa" setzt sich der Aufsichtsratsvorsitzende der Otto Group außerdem für bessere Umwelt- und Lebensbedingungen ein.

»Was unsere Gesellschaft braucht, ist Medizin auf höchstem Niveau«

Dafür, dass Forscher, Ärzte und Therapeuten ihre wichtige Arbeit erfolgreich ausüben können, stehen wir alle in der Verantwortung: der Staat, aber auch die Gesellschaft und damit jeder Einzelne von uns. An vielen Stellen ist private Initiative notwendig, um die Entwicklung und den Fortschritt voranzutreiben.

„Der Forschung dienen, dem Menschen helfen“: Nach diesem Leitsatz gründete mein Vater im Jahre 1969 die Werner Otto Stiftung. Oberstes Prinzip der Stiftung ist es bis heute, Verantwortung zu übernehmen, Engagement zu zeigen und möglichst wirkungsvoll dort zu helfen, wo andere Mittel nicht ausreichend oder rechtzeitig zur Verfügung stehen.

Auch ich selbst halte soziales Engagement, Umweltschutz und ein faires Miteinander für die tragenden Säulen unserer Gesellschaft. Jeder von uns kann entsprechend seiner Möglichkeiten etwas dazu beitragen, dass sich die Dinge in unserer Gesellschaft zum Besseren wenden.

Ich bin dankbar, dass mein Vater vor 50 Jahren die medizinische Forschung in seinen Fokus nahm, ich die Arbeit fortsetzen konnte und und wir die Ergebnisse der Stiftung heute würdigen können.

Ihr
Michael Otto

»Erst kommt der Mensch«

Seinen unternehmerischen Handlungsspielraum empfand Prof. Dr. h.c. Werner Otto (1909–2011) immer auch als soziale Verpflichtung und gesellschaftspolitische Aufgabe. Die Verantwortung, die er für andere übernahm, prägte das Lebenswerk des Firmengründers.

Diejenigen, die als die Schwächsten der Gesellschaft gelten, lagen Werner Otto besonders am Herzen: die Kinder. Unter ihnen stehen die von Krankheit oder Behinderung betroffenen meist nicht im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Private Hilfsbereitschaft ist daher für sie besonders wichtig.

Um wirkungsvoll zu helfen und menschliche Not zu lindern, gründete der Mäzen 1969 die Werner Otto Stiftung. Denn die Fähigkeit, schnell zu entscheiden und zu handeln, ist eine Stärke der privaten Forschungsförderung.

Seit ihrer Gründung fördert die Werner Otto Stiftung die medizinische Forschung in Hamburg und unterstützt die Behandlung kranker, entwicklungsgestörter oder behinderter Kinder auf vielfältige Weise. Auch mit zahlreichen weiteren Projekten folgte Werner Otto dem Prinzip gelebter gesellschaftlicher Verantwortung.

Für sein unternehmerisches und soziales Engagement erhielt Werner Otto diverse Auszeichnungen, unter anderem das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Nicht nur die Otto Group und die später von ihm gegründete ECE sind heute Unternehmensgruppen von Weltrang. Auch das gesellschaftspolitische Lebenswerk Werner Ottos reicht weit in die Zukunft hinein.

† Prof. Dr. h.c. Werner Otto (1909–2011), Gründer der Werner Otto Stiftung

Etwas zurückgeben von dem Erfolg, den die Gesellschaft einem ermöglicht: Dieses Ziel verfolgte der Mäzen und Stifter Werner Otto Zeit seines Lebens.

Kinder kamen
in Scharen

Prof. Dr. Eva Tolosa leitet am Institut für Immunologie des UKE ein Projekt, um Rheuma-Erkrankungen bei Kindern zu erforschen. Sie vergleicht Proben von Erkrankten miteinander und untersucht Auffälligkeiten. So ergründet sie die Geheimnisse des menschlichen Immunsystems.

Wo Immunzellen in die Schule gehen

Es ist das Lieblingsorgan von Prof. Dr. Eva Tolosa – doch die wenigsten Menschen kennen es: Der Thymus sitzt oberhalb des Herzens und ist für viele Immunreaktionen des Körpers verantwortlich. Auch in ihrem Forschungsprojekt zu Rheuma bei Kindern und Jugendlichen, das von der Werner Otto Stiftung gefördert wurde, spielt der Thymus eine wichtige Rolle.

Zellen, die eigentlich dafür da sind, den Körper zu schützen, greifen den eigenen Körper, die eigenen Gelenke an: Rheuma heißt diese Autoimmunerkrankung. Keine Erreger von außen, sondern körpereigene Immunzellen verursachen den Knochenabbau und die damit verbundenen Schmerzen.

Diese Fehlsteuerung des Immunsystems untersucht die Biologin Prof. Dr. Eva Tolosa mit ihrem Forschungsprojekt zu juveniler idiopathischer Arthritis (JIA) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. JIA ist eine der häufigsten chronisch-entzündlichen rheumatischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. Sie führt allein in Deutschland zu rund 1.500 Neuerkrankungen im Jahr.

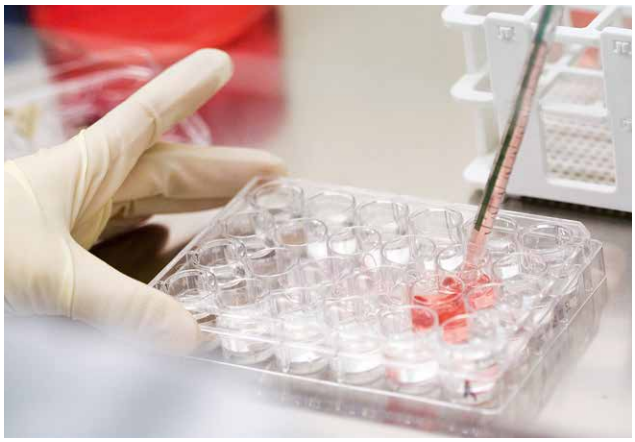
Gemeinsam mit einem elfköpfigen Team will Prof. Tolosa dem Rheuma bei Kindern auf den Grund gehen. Dabei folgt sie der Spur einer bestimmten Sorte von Immunzellen im menschlichen Körper, den sogenannten T-Zellen – weißen Blutkörperchen, die Krankheitserreger bekämpfen. Das T im Namen der T-Zellen steht für dieses besondere Organ, den Thymus. Hier werden T-Zellen, die ihre Abwehrfunktion gegen den eigenen Körper richten, normalerweise eliminiert. Kommt es jedoch zu Störungen in der Thymusfunktion, werden diese Zellen nicht aussortiert – und das kann zu Autoimmunerkrankungen führen.

„Wir vermuten, dass ein besseres Verständnis dafür, wie sich T-Zellen im Thymus entwickeln, uns der Erkenntnis näherbringt, warum es zu Autoimmunkrankheiten kommt“, so die Forscherin. Deshalb untersuchen sie und ihr Team die Funktionsweise des Organs genau. Mit ihren Erkenntnissen wollen sie dazu beitragen, Krankheiten wie JIA in Zukunft effektiver behandeln zu können.

»Dank der Förderung durch die Werner Otto Stiftung verstehen wir die Mechanismen entzündlicher Gelenkerkrankungen sehr viel besser.«

Prof. Dr. Eva Tolosa, Projektleiterin
im Institut für Immunologie im UKE

Prof. Tolosas Wissen über das Immunsystem lässt auch Rückschlüsse für Gesunde zu: „Wir alle können unsere Immunabwehr unterstützen – mit gesunder Ernährung, Sonnenlicht und Bewegung“, betont die Wahlhamburgerin, die in der Nähe von Barcelona geboren wurde. Autoimmunerkrankungen sind in Nordeuropa stärker verbreitet als im Mittelmeerraum, die Häufigkeit nimmt aber überall stark zu. „Auch veränderte Lebensgewohnheiten und Umweltbedingungen könnten hierbei eine Rolle spielen“, so die Forscherin.



Das Immunsystem noch besser verstehen

„Bei Herzoperationen muss der Thymus manchmal entfernt werden", so Dr. Gieras, „dieses Gewebe untersuchen wir." Das Projekt von Dr. Anna Gieras wird gleichfalls von der Werner Otto Stiftung unterstützt.

Die Immunabwehr bei Down-Syndrom

Dr. Anna Gieras gehört zur Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Eva Tolosa. In einem eigenen Forschungsprojekt untersucht sie pathologische Veränderungen der Thymusdrüse, die insbesondere bei Patientinnen und Patienten mit Down-Syndrom auftreten können. Das Ziel ihrer Forschungsarbeit: die Auslöser des erhöhten Risikos für Infektionen und Autoimmunerkrankungen bei dieser Patientengruppe zu finden. Auf diese Weise trägt ihre Arbeit dazu bei, dass zukünftig gezielte Behandlungsansätze für die tägliche klinische Versorgung von Personen mit Down-Syndrom entwickelt werden können.

Eine innere Schutzschicht für den Körper

Der Darm spielt eine wichtige Rolle für die Gesundheit. Doch was passiert, wenn dieses Organ selbst erkrankt? In einem von der Werner Otto Stiftung geförderten Projekt untersucht Prof. Dr. Samuel Huber am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) die verschiedenen Wirkungsweisen im Verdauungsorgan näher. Auf diese Weise will er dem Entstehen schwerer Darmerkrankungen auf die Spur kommen und neue Therapien entwickeln.

Auf dreifache Weise sorgt der Darm dafür, die menschliche Gesundheit zu bewahren: Über seine Wände gelangen wichtige Nährstoffe in den Körper. In seiner Schleimhaut sitzen über zwei Drittel der menschlichen Immunzellen, die den Körper vor Infektionen schützen. Die Darmflora mit vielen Billionen Bakterien ist wichtig für die Verdauung von Nahrungsbestandteilen und die Erziehung des Immunsystems.

Prof. Dr. Samuel Huber erforscht gemeinsam mit seinem Team, wie die Darmflora bei verschiedenen schweren Darmerkrankungen zusammengesetzt ist und welche Auswirkungen dies auf das Immunsystem und somit auf den Verlauf der Krankheiten haben kann.

„Was im Darm passiert, hat Auswirkungen auf unseren ganzen Körper", erläutert Prof. Dr. Samuel Huber, Leiter der Sektion für molekulare Gastroenterologie und Immunologie im UKE.

Zusammen mit seinem fünfzehnköpfigen Forschungsteam erforscht er die Wechselwirkungen der Darmflora mit dem Immunsystem sowie ihren Einfluss auf chronisch-entzündliche Erkrankungen und die Entstehung von Krebs im Verdauungssystem. Im Fokus der Wissenschaftler: ein bestimmtes Protein namens „IL-22". Sie sind sich sicher, dass dieses Protein eine Schlüsselrolle bei der Entstehung der am stärksten verbreiteten Form von Darmkrebs spielt. „Bei Patienten mit kolorektalem Karzinom haben wir eine stark erhöhte Menge von IL-22 gefunden", erklärt Jan Kempski, der im Projekt von Prof. Huber eine Vielzahl von Gewebeproben untersucht hat. „Gebildet von Immunzellen, wirkt dieses Protein auf die Darmschleimhaut ein und verändert auch die Darmflora."

6–8 METER LANG

ist der menschliche Darm.

70 %

der menschlichen Immunabwehrzellen sitzen in der Darmschleimhaut.

400 m²

groß ist die Oberfläche der Darmwände durch verschiedene Ausstülpungen – etwa so viel wie ein Tennisplatz.

Bei ihren Beobachtungen unterstützt die Forscher ein von der Werner Otto Stiftung mitfinanziertes Hightech-Gerät: Mit dem „Cell-Harvester" konnten Jan Kempski (li.) und Prof. Dr. Samuel Huber (re.) genau verfolgen, wie sich gesundheitsfördernde sowie schädliche Zellen vermehren und verteilen.

Durch einen Gegenspieler, ein „Bindeprotein", lässt sich IL-22 neutralisieren und unschädlich machen. Unter anderem mit einem „Cell-Harvester", einem von der Werner Otto Stiftung geförderten Hightech-Gerät, verfolgten die Forscher, wie sich gesundheitsfördernde sowie schädliche Zellen im Gewebe vermehren und verteilen. „Wir konnten die Wirkung des krebsfördernden Proteins nachweislich reduzieren, wenn wir das Bindeprotein ins Gewebe eingebracht haben", berichtet Prof. Huber. Das Problem schwerer Darmerkrankungen sei damit jedoch noch nicht behoben, so der Gastroenterologe weiter: „Das Bindeprotein wirkt nicht nur der Verbreitung der krebsfördernden Zellen entgegen, sondern begünstigt wiederum, dass chronisch-entzündliche Darmerkrankungen entstehen."

»Durch die Unterstützung der Werner Otto Stiftung konnten wir wichtige Erkenntnisse darüber erzielen, wie schwere Darmerkrankungen entstehen und von welchen Faktoren sie sich beeinflussen lassen.«

Prof. Dr. med. Samuel Huber, Leiter der molekularen Gastroenterologie und Immunologie im UKE

Die Wechselwirkung von „IL-22“ und seinem Gegenspieler-Protein wird die Forscher noch weiter beschäftigen. In einem nächsten Schritt wollen sie herausfinden, ob sich durch das Bindeprotein der Darmkrebs bei erkrankten Patienten zurückbildet. Auf ein Mittel gegen diese häufig tödlich verlaufende Erkrankung hoffen allein in Deutschland etwa eine halbe Million Patientinnen und Patienten.

Bis 2019 hat die Werner Otto Stiftung für nahezu **300 Vorhaben** Mittel bereitgestellt.

Die Werner Otto Stiftung fördert die **medizinische Forschung** an Hamburger Kliniken, indem sie eine Vielzahl von Einzelprojekten unterstützt.

Das Gesamtvolumen der von der Werner Otto Stiftung geförderten Forschungsprojekte betrug über **13 Mio. Euro.**

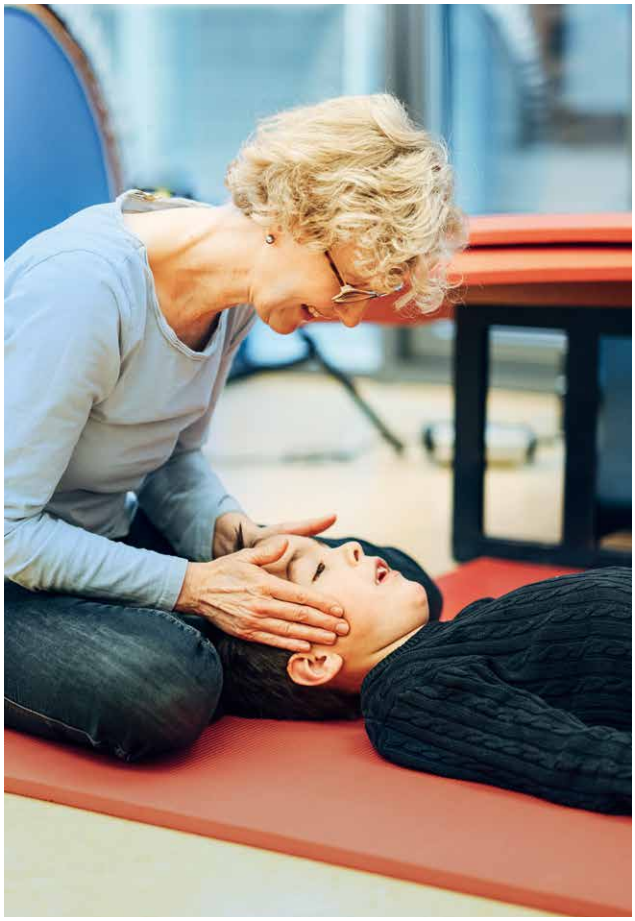
Kommunizieren, ohne sprechen zu können

Wenn Milan Hunger hat oder etwas haben möchte, kann er das nicht mit Worten ausdrücken. Milan ist acht Jahre alt und wird vermutlich nie sprechen können. Mit einem von der Werner Otto Stiftung geförderten Projekt zeigt das Werner Otto Institut Eltern, wie Kinder sich auch ohne Worte verständlich machen können.

Als Milan geboren wurde, musste er ein halbes Jahr lang auf der Intensivstation künstlich beatmet werden und schon als Kleinkind mehrfach am Bauch und am Herzen operiert werden. „Wenn Sie Ihr neugeborenes Kind an der Beatmungsmaschine hängen sehen – das bringt einen nicht an die Grenze, sondern über den Rand", sagt Milans Vater Hartmut Döring. Eine seltene Genmutation namens „IDIC 15" ist verantwortlich für Milans Entwicklungseinschränkungen. Aufgrund seiner Schwerstmehrfachbehinderung fallen ihm alle Bewegungen schwer.

»Ich stelle mich intensiv auf jedes Kind ein und versuche, es in seiner Kommunikation zu verstehen.

Heike Mody, Physiotherapeutin



Am WOI erhält die Familie Hilfe dabei, Milans Selbstständigkeit zu fördern. Heike Mody, Milans Physiotherapeutin, zeigt den Eltern, wie sie ihr Kind bei alltäglichen Handlungen unterstützen können – zum Beispiel dabei, zu essen und zu trinken. Außerdem berät sie die Familie bei der Auswahl von Hilfsmitteln wie einem passenden Rollstuhl.

Um sich im Alltag fortbewegen zu können, ist Milan auf Hilfe angewiesen. Außer dem Rollstuhl nutzt er eine Therapiekarre, einen Reha-Stuhl, hat übergangsweise einen Rollator verwendet. An den Beinen trägt er Orthesen, die ihn beim Gehen unterstützen. Oft lassen die Erfolge lange auf sich warten. „Was andere Kinder in kürzester Zeit lernen, läuft bei Milan in Slow Motion", so Milans Vater.

»Das WOI ist für mich eine Anlaufstelle, an die ich mich jederzeit wenden kann.

Hartmut Döring, Milans Vater

Um ihrem Sohn bestmöglich helfen zu können und alle Angebote gut nutzen zu können, sind Milans Eltern mit ihm nach Alsterdorf gezogen, in direkte Nähe zum WOI. Wenn Hartmut Döring über das Werner Otto Institut spricht, ist ihm eine immense Dankbarkeit anzuhören: „Am WOI werde ich ernst genommen, hier wird auf unsere Situation eingegangen und ich erlebe mein Kind als willkommen."

Lernen, was für andere Kinder selbstverständlich ist

Für Kinder, denen es schwerfällt, eine gesprochene Sprache zu entwickeln, hat das WOI ein eigenes Programm entwickelt: Beim Projekt KUGEL (siehe Kasten) lernen Eltern, deren Kinder aufgrund von verschiedenen Entwicklungsstörungen nicht sprechen können, von Logopädinnen, wie sie unterstützend Gebärden in die Kommunikation mit ihrem Kind einbauen können. Auf diese Weise wird für Kinder, die nicht sprechen können, ein Austausch mit den Bezugspersonen möglich.

Kommunikation mit unterstützenden Gebärden – ein Eltern-Kind-Gruppenprogramm (KUGEL)

In einem dreimonatigen Kurs lernen Eltern von Kindern mit globalen Entwicklungsstörungen, beim Sprechen unterstützend Gebärden einzusetzen. Es gibt etwa Gebärden für „Hallo", „Essen", „Autofahren", „Spielen" oder „Stopp".

Durch die Gebärden können die Kinder ihre Eltern besser verstehen und eigene Wünsche ausdrücken.

KUGEL wurde im Rahmen einer Studie wissenschaftlich evaluiert.
Teilnehmer der Studie: 56 Familien
Erhebungszeitraum: 2014 bis 2017

Die Publikation des Trainermanuals und das Angebot zertifizierter Fortbildungskurse zu KUGEL ist für 2020 geplant.

»Dank der Werner Otto Stiftung konnten wir unser Projekt evaluieren und so zeigen, wie erfolgreich es ist.«

Heike Burmeister, Logopädin, leitet zusammen mit ihrer Kollegin Dorothee von Maydell das Projekt KUGEL

»Wichtig ist, auch kleine Fortschritte zu sehen«

Interview Dr. Christian Fricke

Der Arzt für Kinder- und Jugendmedizin arbeitet bereits seit 1985 im Werner Otto Institut, seit 1998 ist er dessen Ärztlicher Leiter und seit 2005 zusätzlich Geschäftsführer.

Herr Dr. Fricke, wie hilft das Werner Otto Institut Kindern und ihren Familien?

Dr. Fricke: Mit einem interdisziplinären Team aus Ärzten, Psychologen und Therapeuten bieten wir eine umfassende Betreuung der Patienten von der Diagnostik bis zur therapeutischen Versorgung. Zu uns kommen viele Familien mit Kindern, die globale Entwicklungsstörungen und teilweise mehrfache Behinderungen haben. Seit der Gründung des Instituts konnten wir etwa 55.000 Patienten unterstützen.

Gibt es eine spezifische Arbeitsweise am WOI?

Dr. Fricke: Wir wollen betroffenen Kindern eine möglichst umfassende Teilhabe in den für sie relevanten Lebensbereichen ermöglichen. Durch die Unterstützung der Werner Otto Stiftung verfügen wir als Sozialpädiatrisches Zentrum über großzügige Räumlichkeiten, in denen wir den Patienten ein breites Behandlungsspektrum anbieten können.

Wann blicken Sie auf einen erfolgreichen Arbeitstag?

Dr. Fricke: Wichtig ist, auch kleine Fortschritte zu sehen. Ich freue mich, wenn wir die Versorgung eines Kindes gut auf den Weg bringen konnten – wenn beispielsweise Schienen, die ein Kind tragen muss, gut funktionieren und das Kind damit eine Treppe ohne Probleme bewältigen kann.

Dem Vergessen auf der Spur

Volkskrankheit Demenz: Bisher hat die Forschung noch keine Therapie gegen Erkrankungen wie Alzheimer gefunden, die bei vielen Millionen Menschen weltweit zu einem fortschreitenden Gedächtnis- und Orientierungsverlust führen. Der Humanbiologe Dr. Hermann Altmeppen arbeitet im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) daran, besser zu verstehen, was genau bei demenziellen Erkrankungen des Gehirns passiert.

Eigentlich war es eine andere Erkrankung, durch die Dr. Altmeppen auf eine bestimmte Gruppe von schädlichen Eiweißen im Gehirn aufmerksam wurde: Bei der stets tödlich verlaufenden Creutzfeldt-Jakob-Krankheit steht ein Eiweiß – das sogenannte Prionprotein – im Fokus der Wissenschaft. Einige dieser Proteine sind im Gehirn von Erkrankten anders geformt als normalerweise und zwingen die falsche Struktur weiteren Molekülen auf. „Die krankhaften Proteine verklumpen und bilden Ablagerungen. Es kommt zu einem fortschreitenden Untergang von Nervenzellen, der die Funktionsweise des Gehirns extrem beeinträchtigt. Ganz ähnlich passiert das auch bei der Alzheimerschen Erkrankung", erläutert Dr. Altmeppen im Labor der Neuropathologie des UKE.

Mit einem bestimmten Enzym, das wie eine molekulare Schere wirkt, lässt sich das Prionprotein jedoch von den Nervenzellen abschneiden, fand Dr. Altmeppen heraus. „Bisher waren wir quasi blind für das freigesetzte Prionprotein. Mit einem eigens entwickelten Antikörper können wir es dank der Werner Otto Stiftung nun im Gewebe zuverlässig nachweisen." Die Wirkungen der abgeschnittenen Proteine sowie deren diagnostisches Potenzial untersucht er nun weiter.

»Durch die Unterstützung der Werner Otto Stiftung konnten wir ein Hilfsmittel entwickeln, um bestimmte Proteine im Gehirn, die bei Demenzerkankungen verändert sind, sichtbar zu machen.

Dr. rer. nat. Hermann Altmeppen, Humanbiologe, UKE, Stipendiat der Werner Otto Stiftung 2012

77 Stipendien

wurden seit 1996 vergeben.

900 Euro

monatlich erhalten die Stipendiaten für maximal zwei Jahre.

Weg mit dem Cholesterin – aber wie?

Herzinfarkte, Leberentzündungen, Diabetes – es sind weit verbreitete und gefährliche Krankheiten, denen Dr. Anna Worthmann mit ihren Studien den Kampf angesagt hat. 2017 erhielt die heute 31-jährige Biochemikerin den Preis der Werner Otto Stiftung für Grundlagenforschung. Sie hatte einen neuen Weg gefunden, wie der Körper schädliches Cholesterin abbauen kann.

Überschüssiges Nahrungsfett und besonders Cholesterin können sich im Körper ablagern und etwa zur Entstehung von Arteriosklerose beitragen. Während Nahrungsfett bei niedrigen Temperaturen in bestimmten Fettzellen einfach verbrannt werden kann, ist Cholesterin schwer abbaubar.
Hier fanden Dr. Worthmann und ihre Kollegen im Laborversuch einen alternativen Weg:
Sie identifizierten in der Leber ein Enzym, das bei niedrigen Temperaturen besonders aktiv ist und Cholesterin in Gallensäuren umwandelt. Diese können dann ganz einfach ausgeschieden werden. „Wenn es uns gelingt, dieses Enzym in der Leber zu stimulieren, könnten sich manche Probleme, die durch Übergewicht verursacht werden, künftig in Luft auflösen – beziehungsweise in Gallensäuren", lacht die Biochemikerin.

Alle **2** Jahre wird der „Preis der Werner Otto Stiftung zur Förderung der medizinischen Forschung" verliehen.

51 Wissenschaftler wurden bisher für hervorragende Leistungen ausgezeichnet.

Jeweils **8.000 Euro** erhalten zwei Preisträger für Grundlagenforschung und Klinische Forschung.

»Dank des Preises der Werner Otto Stiftung kann ich meine Forschungen zu Fettstoffwechsel und Darmbakterien fortsetzen und hoffe, neue Optionen für die Behandlung von Diabetes oder der entzündlichen Fettleber zu gewinnen.

Dr. rer. nat. Anna-Franziska Worthmann, Biochemikerin, UKE, Preisträgerin Preis der Werner Otto Stiftung 2017, Grundlagenforschung

Den Viren den Kampf ansagen

Im Jahr 2003 identifizierte Prof. Dr. Stephan Günther gemeinsam mit Prof. Dr. Christian Drosten und zeitgleich mit den US-amerikanischen Centers of Disease Control das SARS-Coronavirus.
Das zuvor unbekannte Virus hatte weltweit Epidemien einer atypischen Lungenentzündung ausgelöst.
Die Forscher am Hamburger Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin stellten der wissenschaftlichen Gemeinschaft sehr schnell einen neu entwickelten Test zur Verfügung.
So konnten Patienten bereits wenige Tage nach der Identifizierung auf das Virus getestet werden.

Prof. Günther widmet sich weiter der Bekämpfung gefährlicher Viren: In Nigeria und anderen afrikanischen Ländern arbeitet er daran, das Lassa-Fieber einzudämmen. „Tödlich ist nicht das Virus selbst, sondern die Reaktion des Körpers, die aus dem Ruder läuft", so der Virologe. „Diese Mechanismen müssen wir noch besser verstehen, um effektiv behandeln zu können."

»Die Werner Otto Stiftung hat mit ihrem Preis dazu beigetragen, dass moderne Nachweismethoden und medizinische Interventionen zur Kontrolle solcher Epidemien entwickelt werden.«

Prof. Dr. Stephan Günther, Virologe, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, Preisträger (gemeinsam mit Prof. Dr. Christian Drosten) Preis der Werner Otto Stiftung 2003, Klinische Forschung.

Die weltweite Epidemie des SARS-Coronavirus in den Jahren 2002/03 dauerte etwa **6 MONATE.**

Bereits **2 Mal** erhielt Prof. Dr. Stephan Günther den Preis der Werner Otto Stiftung.

Heute lässt sich die DNA eines Virus in 24 Stunden entschlüsseln. 2003 waren **14 TAGE** schnell.

1995 entwickelten er und Prof. Dr. Hans Will neue Methoden, um Hepatitis B nachzuweisen.

15. April 1969

Um seine großen wirtschaftlichen Erfolge mit anderen zu teilen und der Gesellschaft etwas zurückzugeben, gründet der Unternehmer Werner Otto die Werner Otto Stiftung. Sein oft zitierter Ausspruch „Erst kommt der Mensch" findet Eingang in den Leitsatz der Stiftung: „Der Forschung dienen, dem Menschen helfen!"

1974

Angeregt durch einen Bericht des Kinderarztes der Familie Otto über hervorragende Heilungserfolge bei Kindern in den USA entsteht das Werner Otto Institut auf dem Gelände der Stiftung Alsterdorf in Hamburg. Gefördert von der Werner Otto Stiftung, ist das Werner Otto Institut die erste und bisher einzige Spezialeinrichtung Norddeutschlands, die sich ausschließlich der Früherkennung und Behandlung entwicklungsgestörter oder behinderter Kinder und Jugendlicher widmet.

1976

Zum ersten Mal zeichnet das Kuratorium der Werner Otto Stiftung einen Hamburger Wissenschaftler mit dem „Preis der Werner Otto Stiftung zur Förderung der medizinischen Forschung" aus. Seit 1977 wird der mit jeweils 8.000 Euro dotierte Preis im zweijährlichen Rhythmus vergeben, einmal für „Grundlagenforschung" und einmal für „Klinische Forschung" an in Hamburg tätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

1978/1979

Die Werner Otto Stiftung fördert maßgeblich den Bau des Behandlungszentrums für Krebskrankheiten im Kindesalter am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Zahlreichen an Leukämie erkrankten Kindern kann in der hochmodernen Einrichtung das Leben gerettet werden. In einer eigenen „Forschungseinheit Werner Otto" fördert die Werner Otto Stiftung die Behandlung der an Krebs erkrankten Kinder weiter.

1996

Anlässlich der 50. Kuratoriumssitzung der Werner Otto Stiftung wird das „Werner Otto Stipendium zur Förderung des medizinisch-wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Hamburg“ eingerichtet. Mit ihm werden jährlich vier außerordentlich begabte junge Nachwuchsforscher an der Universität Hamburg bei der Erstellung besonders aufwendiger und wissenschaftlich anspruchsvoller Dissertationen gefördert.

1999 bis 2002

Die Werner Otto Stiftung finanziert den dringend benötigten Erweiterungsbau des Werner Otto Instituts. Die neuen Räume des Sozialpädiatrischen Zentrums bieten großzügigen Platz und eine moderne Ausstattung für Therapien, in denen die Patienten auf dem aktuellen wissenschaftlichen Stand behandelt werden können.

6. Dezember 2002

Prof. Dr. h.c. Werner Otto überträgt sein Amt als Vorsitzer des Kuratoriums auf seinen Sohn: Neuer Vorsitzer auf Lebenszeit ist Prof. Dr. Michael Otto.
Werner Otto bleibt bis zu seinem Tod im Jahr 2011 Ehrenvorsitzer des Kuratoriums der Werner Otto Stiftung.

2018

Seit ihrem Bestehen hat die Werner Otto Stiftung nahezu 300 medizinische Einzelprojekte in Hamburger Kliniken – vor allen Dingen am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf – gefördert. Für diese Forschungsvorhaben stellte sie Mittel von mehr als 13,3 Millionen Euro zur Verfügung.

2019

50-jähriges Jubiläum der Errichtung der Werner Otto Stiftung.
Ihr Leitsatz „Der Forschung dienen, dem Menschen helfen!“ dient weiterhin als Prüfstein und Wegweiser, die Entwicklung neuester medizinischer Behandlungsmöglichkeiten voranzutreiben.

Zukunftsaussichten

Die medizinische Forschung und Behandlung schwerer Erkrankungen zu unterstützen und Wissenschaftler bei ihrer wichtigen Arbeit zu fördern – diese Ziele leiten die Kuratoriumsmitglieder der Werner Otto Stiftung bei der Auswahl geeigneter Projekte.

Auch in Zukunft wird die Werner Otto Stiftung durch ihre Initiative dazu beitragen, die forschende, heilende und pflegende Arbeit in unserer Gesellschaft zu unterstützen. Denn der Staat kann oft nur Rahmenbedingungen schaffen oder eine Grundversorgung sicherstellen. Überall dort aber, wo die Mittel nicht ausreichen, ist Privatinitiative gefordert. Den Kuratoriumsmitgliedern ist es ein zentrales Anliegen, junge Forscherinnen und Forscher, die in Hamburg tätig sind, bei innovativen medizinischen Projekten zu unterstützen. Bei der Vergabe von Fördermitteln und Stipendien gibt es keine Einschränkung des Fachgebiets. Die Kuratoriumsmitglieder freuen sich auf Anträge mit zukunftsweisenden Projektideen.

v. li. Prof. Dr. med. Christian Gerloff, Prof. Dr. med. Ania C. Muntau, Prof. Dr. med. Prof. h.c. Dr. h.c. Jakob R. Izbicki, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Otto, Prof. Dr. med. Guido Sauter, Dr. Jürgen Bersuch, Prof. Dr. med. Gisa Tiegs, Prof. Dr. med. Burkhard Göke, Prof. Dr. med. Markus Graefen, Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Bernd Löwe Stand: Juni 2019

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Otto
Kuratoriumsvorsitzer Werner Otto Stiftung
Aufsichtsratsvorsitzender Otto (GmbH & Co KG)

Prof. Dr. med. Guido Sauter
Stellvertr. Kuratoriumsvorsitzer Werner Otto Stiftung
Direktor des Instituts für Pathologie
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Prof. Dr. med. Christian Gerloff
Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Prof. Dr. med. Burkhard Göke
Ärztlicher Direktor
Vorstandsvorsitzender
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Prof. Dr. med. Markus Graefen
Ärztlicher Direktor
Martini-Klinik am
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Prof. Dr. med. Prof. h.c. Dr. h.c. Jakob R. Izbicki
Direktor der Klinik und Poliklinik für Allgemein-,
Viszeral- und Thoraxchirurgie
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Bernd Löwe
Direktor des Instituts und der Poliklinik für
Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Prof. Dr. med. Ania C. Muntau
Ärztliche Leiterin
Klinik für Kinder- und Jugendmedizin
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Prof. Dr. med. Gisa Tiegs
Direktorin
Institut für Experimentelle Immunologie und Hepatologie
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Dr. Jürgen Bersuch
Vorstand Werner Otto Stiftung

Inhalt

Vorwort	Was unsere Gesellschaft braucht, ist Medizin auf höchstem Niveau	2 – 3
Ursprung	Erst kommt der Mensch	4 – 5
Forschungsprojekte	Wo Immunzellen in die Schule gehen	6 – 9
	Eine innere Schutzschicht für den Körper	10 – 13
Werner Otto Institut	Kommunizieren, ohne sprechen zu können	14 – 16
	Wichtig ist, auch kleine Fortschritte zu sehen	17
Stipendiat	Dem Vergessen auf der Spur	18 – 19
Preisträger	Weg mit dem Cholesterin – aber wie?	20 – 21
	Den Viren den Kampf ansagen	22 – 23
Chronik	1969 – 2019	24 – 25
Kuratorium	Zukunftsaussichten	26 – 27
Inhalt / Impressum		28 – 29

Impressum

Herausgeber
Werner Otto Stiftung
Saseler Damm 39 a
22395 Hamburg
Telefon: (040) 2848 406-98
Telefax: (040) 2848 406-99
info@werner-otto-stiftung.de
www.werner-otto-stiftung.de

Bankverbindung
Deutsche Bank AG
IBAN: DE85 2007 0000 0060 0569 00
BIC: DEUTDEHHXXX

Verantwortlich
Dr. Jürgen Bersuch
Vorstand Werner Otto Stiftung

Konzeption
Thomas Voigt

Redaktionsleitung
Isabella Grindel-Schlotterbeck

Redaktion
Katja Strube

Fotos
Matthias Fischer (S. 1, 6 – 23, 30)
UKE (S. 10, links)
© Werner Otto Stiftung (S. 28)
Alle weiteren Bildmotive
© Otto (GmbH & Co KG)

Gestaltung
GDS GmbH, Hamburg

Druck
optimal media GmbH

Juni 2019

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C108521

1969

2019

Werner Otto Stiftung
Saseler Damm 39 a
22395 Hamburg